



M e i s t e r k o n z e r t

Sonntag 23. November 2014, 18 Uhr, Haus Oberallgäu

„Jazz meets Classic“

mit

Bernd Lhotzky - Chris Hopkins

an zwei Flügeln

Programm: Nach Ansage

Ein virtuoses Zusammenspiel von Klassik und Jazz

Bernd Lhotzky, wurde 1970 als Sohn eines deutschen Vaters und einer französischen Mutter 1970 in Tegernsee geboren. Er gehört heute zu den begabtesten und kompetentesten jungen Vertretern des klassischen Jazz-Pianos. Mit 6 Jahren erhielt der talentierte Junge seinen ersten Klavierunterricht, als Achtjähriger nahm er bereits an Musikwettbewerben teil, und mit 9 Jahren holte er an einem Piano Contest für seine Interpretation von Scott Joplin's „Maple Leaf Rag“ den ersten Preis.

Eine Rundfunksendung, in welcher Bernd Lhotzky das Stück „Who'll Take My Place When I'm Gone“ von Fats Waller hörte, weckte seine große Leidenschaft für die Musik von James P. Johnson, Willie „The Lion“ Smith und Fats Waller. Obwohl er weiterhin eine 'klassische' Klavier- und Musikausbildung genoß, verwendete er einen Großteil seiner Energien darauf, sich anhand von Schallplatten das umfangreiche Repertoire seiner Jazz-Idole anzueignen. Inzwischen hatte er auch noch Violine, Viola, Trompete und Kontrabass spielen gelernt. Außerdem nahm er Unterricht in Tonsatz und Kompositionslehre. Seine musikalische Begabung war so außergewöhnlich, dass er schon mit 17 Jahren, neben seiner Gymnasialzeit, als bester Bewerber seines Fachs, am Münchner Konservatorium aufgenommen wurde.

Bernd Lhotzky übt und spielt auch heute noch immer klassische Musik, doch sein Herz schlägt für den zupackenden, virtuosens Stride-Piano-Stil, den er, dem Vorbild der großen Meister nacheifernd, mit Verve und vollendeter Technik zu interpretieren versteht. Neuerdings zeigt er sich zunehmend auch von Teddy Wilson und Art Tatum beeinflusst. Auftritte mit Ralph Sutton, Al Casey, Dick Hyman, Mike Lipskin, Louis Mazetier, Trevor Richards, Colin Dawson, Tom Baker, Dan Barrett, Bob Barnard und anderen sowie eine beachtliche Anzahl CDs unter eigenem Namen machten ihn unter den Jazzfreunden im In- und Ausland bekannt.

Neben seiner regen Konzerttätigkeit als Jazzpianist auf internationalen Bühnen schrieb Bernd Lhotzky die Soundtracks von zwei preisgekrönten deutschen Kinofilmen. Für seine Duo-CD „Stridin' High“ mit Ralph Sutton erhielt er 1998 den begehrten „Grand Prix du Disque de Jazz“ des Hot Club de France. Ein Meisterwerk ist auch seine Solo-CD „Stridewalk“ die vom Apéro-Team von Radio DRS als eine der 12 besten Jazz-Produktionen des Jahres 2000 ausgewählt wurde. Das zusammen

mit Chris Hopkins & den „Echoes of Swing“ eingespielte Album „You've Got To Be Modernistic“ wurde für den Viereljahrespreis III/2003 der Deutschen Schallplattenkritik nominiert.

Chris Hopkins wurde 1972 in Princeton, New Jersey (USA) geboren, lebt jedoch seit seiner frühesten Jugend in Deutschland. Mit sechs Jahren begann er, sich mit Musik zu beschäftigen und genoss eine klassische Ausbildung, zunächst auf dem Cembalo. Etwa im Alter von 13 Jahren entdeckte er seine Leidenschaft für den Jazz, die ihn seitdem nicht mehr losgelassen hat. Hopkins Klavierstil wurzelt in der Tradition der Stride- und Swing-Pianisten Fats Waller, Teddy Wilson, Earl Hines, Willie „The Lion“ Smith, Count Basie, Duke Ellington, Mel Powell und vieler anderer Jazzpioniere, deren Stilmerkmale er sich anhand des gründlichen Studiums alter Schallplattenaufnahmen aneignete.

Mittlerweile hat er die Einflüsse seiner Vorbilder zu einer eigenen Sprache entwickelt und sich in jungen Jahren weit über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus in der Jazz Szene einen Namen gemacht. Darüber hinaus ist er seit einigen Jahren neben seinen Konzerten als Pianist vermehrt auch als Alt-Saxophonist und Leiter der bekannten Formation *Echoes of Swing* aktiv.

Als einfühlsamer Begleiter und klangfarbenreicher Solist mit vielseitigem Repertoire ist Chris Hopkins nicht nur ein gern gesehener Gast bei vielen bekannten deutschen Formationen, sondern zählt zu den gefragtesten Solisten des Classic und Swing Jazz auf der internationalen Jazzszene.

Etlche Tourneen, auf denen er viele renommierte Größen - unter ihnen Clark Terry, Harry „Sweets“ Edison, Jackie Williams, Hazy Osterwald, Dan Barrett, Ken Peplowski, Peanuts Hucko Tom Baker, Bob Barnard, Kenny Davern, Jim Galloway, Jake Hanna, Ken Peplowski, Warren Vaché, Scott Robinson, Howard Alden, Jackie Williams, und Dick Hyman - begleitete, führten ihn durch ganz Deutschland, die meisten Länder Europas, nach USA, Japan, Australien, Neuseeland und auf die Fidschi-Inseln.

Den bisherigen Höhepunkt seiner Karriere bildet nach 1998, 2002, 2003 seine erneute Einladung als Solist auf eines der weltweit wichtigsten Festivals, den „International March of Jazz“ in Clearwater, Florida, im März 2004.

Im Laufe der letzten Jahre hatte Chris Hopkins in Florida Gelegenheit mit zahlreichen Stars des Jazz zusammenzutreffen, so z.B. mit Ruby Braff, Joe Wilder, Barbara Sutton Curtis, Buddy DeFranco, Joe Bushkin, Russel Malone, Scott Hamilton, Harry Allen u.v.a. Es liegen mittlerweile mehr als 25 Einspielungen mit diversen Musikern und Formationen auf CD vor, die den Werdegang und das Können von Chris Hopkins dokumentieren; darunter sein auf dem amerikanischen Label *Arbors Records* erschienenes Solo-Album „Daybreak“, das von *Jazz Classique* unter die besten Erscheinungen des Jahres gewählt wurde.

Über seine weltweite Konzerttätigkeit hinaus ist er seit 2005 Dozent an der Hochschule für Musik Köln.

Zum Programm:

Die beiden Künstler werden ihr Programm ansagen und sich vom Publikum inspirieren lassen.

Da wir immer bestrebt sind, Ihnen die wunderbare Vielfalt der Musik präsentieren zu wollen, haben wir auf Anregung von Herrn Dr. Unger die beiden Pianisten Bernd Lhotzky und Chris Hopkins engagiert, weil sie uns in die Welt des Jazz führen und gleichzeitig Brücken zur 'klassischen Musik' schlagen.

Seit „Play Bach“ ist auch einem breiteren Publikum bewußt geworden, wie anregend und erhellend die Aufhebung der Schranken zwischen „Klassik“ und „Jazz“ sein kann. Immer wieder haben Jazz-Musiker bei ihren Improvisationen auf Werke aus dem klassischen Repertoire, z.B. von Chopin, Ravel oder Debussy zurückgegriffen. Dies umso mehr, wenn, wie im Fall von Bernd Lhotzky und Chris Hopkins, ihre musikalische Biographie mit einer klassischen Musikausbildung beginnt.

Einer der bekanntesten Jazzkritiker Amerikas, Marshall W. Stearns, eigentlich war er Dozent für 'Englische Literatur im Zeitalter Shakespeares' an der Universität von New York, fand

nach langen Diskussionen eine Definition für den Begriff des Jazz, die bis auf einen Punkt akzeptiert wurde.

Er definierte „Jazz als eine improvisierte amerikanische Musik, die europäische Instrumente gebraucht und Elemente europäischer Harmonik, europäisch-afrikanischer Melodik und afrikanischer Rhythmik miteinander verbindet,“ (* 1, S.11/12)

Die europäischen Jazzfreunde und -fachleute wollten den Vorrang Amerikas nicht akzeptieren und begründeten dies damit, daß sich die Schwarzen und ihre Musik in Amerika zur Zeit der Entstehung des Jazz in einer wenig 'amerikanischen' Situation befanden. Die eigentliche Entdeckung des Jazz fand nicht in Amerika, sondern in Europa, und hier im Besonderen, in Belgien und Frankreich statt.

Nach Joachim Ernst Berendt entstand die „Jazzmusik dort, wo sich schwarze und weiße Rasse musikalisch begegneten.“

In den 1920er Jahren spielten 'schwarze' Jazzorchester z.B. von Fletcher Henderson und 'weiße' z.B. von Paul Whiteman eine stark durcharrangierte Musik, in der den Solisten großer Freiraum gelassen wurde. Diese Ensembles standen in der Tradition der Theaterorchester und Bands für große Tanzveranstaltungen. Aus ihnen entwickelten sich die Swingorchester der 1930er Jahre. Benny Goodman, Duke Ellington, Count Basie oder Jimmie Lunceford prägten diese Zeit und bewirkten, daß „der Jazz die Rolle der populären Musik Amerikas einnahm.“ (*2, S.1393ff)

„Das Moment des 'swing' wird seit den 1930er Jahren als wichtigstes Charakteristikum des Jazz angesehen...Dabei ist 'swing' nicht als allgemeingültig analysierbares rhythmisches Phänomen zu beschreiben, sondern jeweils aus dem Zusammenspiel aller beteiligten Musiker zu begreifen, das in einem enorm vorantreibenden Puls resultiert. Strukturbildendes Moment ist dabei der unterschiedliche Bezug der einzelnen Instrumente zum 'beat' vor allem in der Rhythmus-, aber auch in der Melodiegruppe.“(*2 S.1394)

„Ein wichtiger Einfluß auf die solistische Klavierspieltechnik des 'Swing' (Anm.: hier groß geschrieben als Stilbegriff) entstammt einer New Yorker Variante des späten Ragtime: dem *Harlem Stride Piano*. *Stride*-Spiel zeichnet sich durch eine durchgehend aktive, das Moment des 'swing' verstärkende

linke Hand aus: Dezimengriffe auf erstem und drittem und enge Akkorde auf zweitem und viertem Taktschlag, auch durchgehende Dezimengänge (entsprechend dem 'walking bass'), darüber eine agile Melodielinie in der rechten Hand.

Das Jazzklavierspiel erhält im *Stride* ein Moment an Virtuosität, das demjenigen europäischer Kunstmusik vergleichbar ist. Fats Waller und James P. Johnson gelten zusammen mit Earl Hines als die einflußreichsten Stride-Pianisten, Teddy Wilson kombiniert diese Einflüsse in einem eleganten Personalstil, und Art Tatum wird von Pianistenkollegen wie von der Jazzkritik als unübertroffener Meister des Swing-Klaviers gefeiert.“(*2, S.1397)

Bernd Lhotzky und Chris Hopkins haben sich ganz diesem klassischen Jazz mit einem virtuososen Piano Stil verschrieben und wissen ihn auf einmalige Art und Weise mit unserer 'Klassik' zu verbinden.

Ich bin sicher, daß auch Sie von den beiden Pianisten und ihrer Musik begeistert sein werden.

Wenn Sie mir nun wieder lesend bis ans Ende des Jahreshefts 2014 gefolgt sind, so danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen erlebnisreiche Stunden bei unseren Konzerten. Da wir Ihnen das neue Heft beim letzten Konzert im Jahr 2013 aushändigen, wünsche ich Ihnen schon hier eine besinnliche Adventszeit, schöne Feiertage sowie Glück und Gesundheit für 2014.

Besonderer Dank gilt unserem Kuratoriumsmitglied, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Schneider sowie Tochter und Sohn, daß ich wieder viele Details in der Bibliothek des Verlags suchen durfte. Herzlichen Dank auch Frau Dr. Anne Seckel, die mit großem Interesse und Akribie meine Texte korrigierend liest, und nicht zuletzt meiner Frau für große Geduld und Nachsicht.

Ich zitiere abschließend wieder einmal Aristoteles und wünsche mir, daß sein Satz in Erfüllung gehen möge: „Es liegt im Wesen der Musik, Freude zu bereiten.“

